

## Zum Hessischen Landboten von Georg Buchner und Ludwig Weidig

著者	Hamamoto Takashi
journal or publication title	独逸文学
volume	23
page range	236-255
year	1979-03-25
URL	<a href="http://hdl.handle.net/10112/00017798">http://hdl.handle.net/10112/00017798</a>

# Zum *Hessischen Landboten* von Georg Büchner und Ludwig Weidig

Takashi Hamamoto

## 1

Man kann wohl sagen, daß Goethes Tod (1832) ein symbolisches Ereignis für die deutsche Literaturgeschichte bedeutet. Heine schreibt darüber in seinem Buch *Die Romantische Schule*: „Die meisten glauben, mit dem Tode Goethes beginne in Deutschland eine neue literarische Periode, mit ihm sei auch das alte Deutschland zu Grabe gegangen, die aristokratische Zeit der Literatur sei zu Ende, die demokratische beginne...“<sup>1</sup> Wie Heine zutreffend die frühen dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts kennzeichnet, endete die Kunstperiode mit Goethes Tod und die Tätepoche brach als neue Periode an. Und überdies neigte sich mit Hegels Tod (1831) der deutsche Idealismus allmählich dem Ende zu, der in der Entwicklungslinie von Kant, Schiller und Fichte stand und damit einen großen Einfluß auf das Gebiet der Literatur ausübte, was zur Folge hatte, daß die literarische Strömung des Realismus aufkam, der das wirkliche und irdische Leben primär für wichtig hielt. In diesem Sinne bildet die

Epoche des Vormärzes bekanntlich die Zeitwende von der Klassik und dem Idealismus zum Realismus, als sogenannte „Übergangsperiode“<sup>2</sup>, wie es Gutzkow definierte.

In dieser bewegten Zeit begann die Literatur mit den sozialen Zuständen, vor allem mit der Politik, im engen Zusammenhang zu stehen. Das Problem des politischen Engagements, im Sinne Sartres hiermit, rückte in den Vordergrund. Als Widerspiegelung dieser Zeitströmung erschienen Flugschriftenliteratur und Tendenzpoesie. Eine Flugschrift, *Der Hessische Landbote* (1834), den ich hier zum Thema mache, erschien als Ergebnis der Zusammenarbeit Büchners (1813-1837) mit Weidig (1791-1837). Diese Flugschrift wurde in Wirklichkeit zuerst von Büchner konzipiert und danach von Weidig teilweise korrigiert. Nun soll danach gefragt werden, worin die Grundidee von Büchner und Weidig im *Hessischen Landboten* lag und warum es Weidig denn umschreiben mußte. Diese obrigen Probleme stehen, im Grunde genommen, mit den sozialen Zuständen der damaligen Zeit in so enger Verbindung, daß sie in das Gebiet der Literatursoziologie übergehen, denn die Flugschriftenliteratur hatte natürlich unmittelbar mit den großen Massen zu tun. Um das zu klären, müssen wir zuerst auf die historisch-soziale Situation der damaligen Zeit in Deutschland, vor allem in Hessen, eingehen.

## 2

Es gab etwa 40 Staaten in der Zeit des Vormärzes unter der feudalen Regierung in dem Deutschen Bund. Der größte Teil der

Bevölkerung in diesem Staat bestand aus Bauern und Handwerkern, die durch das feudale Regierungssystem stark unterdrückt wurden. Sie mußten in großer Armut leben, ohne Widerstand — auch bei äußerstem Hunger — gegen die Obrigkeit zu leisten. Aber die Welle der neuen Zeit drang dennoch allmählich von außen her nach Deutschland: Der „Übergang zur kapitalistischen Wirtschaftsweise“<sup>3</sup> im südwestlichen Deutschland wurde dadurch realisiert, daß die Dampfmaschine als Triebkraft benutzt wurde. Und der Zoll des Inlandes in Preußen wurde wegen der wirtschaftlichen Nachfrage 1818 abgeschafft und dann unterlag die Ware keinem Zoll nach der Gründung des Deutschen Zollvereins überall in Deutschland. Und zugleich spielte es auch eine sehr wichtige Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung, daß die Eisenbahn von Nürnberg bis Fürth eröffnet wurde. Durch diese Modernisierung wurde der Widerspruch im feudalen Gesellschaftssystem allmählich spürbar.

Die Julirevolution (1830) in Frankreich, die sich über das ganze Europa ausdehnte und einen starken Einfluß auf die Europäer hatte, war, wie schon gesagt, ein sensationellstes Ereignis in der damaligen Zeit. Die Revolution führte das Volk auch im südwestlichen Deutschland dazu, die Stimme gegen die feudale Regierung zu erheben und manche liberalische Zeitungen und Flugschriften begannen zu erscheinen. Unter diesen politischen Konstellationen ereigneten sich örtliche Unruhen der Bürger und Bauern in Sachsen, Hessen und Kassel und Herzog Karl von Braunschweig wurde aus dem Land vertrieben. Aber die tyrannische Obrigkeiten, die sich mit

Metternichs Ordnung alliierten, verstärkten dennoch ihren Druck gegen das Volk. In Oberhessen unterdrückten der Herzog und sein Bruder, Prinz Emill, im Bündnis die Bauern, die sich gegen die Doppelabgaben in September 1830 empörten, so daß zwei Leute getötet und fünfundsiebzig ins Zuchthaus eingesperrt wurden. Es war das „Blut von Södel“, das Büchner auch mit vollem Mitleid im *Landboten* darstellte.

In Mai 1832 sammelte sich eine Masse etwa von 25,000-30,000 Bauern, Bürgern, Handwerkern und Studenten zu Hambach in Bayern, aber diese Demonstration bedeutete nur ausgelassene Lustigkeit, ohne sich politische konkrete Zwecke und Ziele zu setzen. Nachdem Metternich von dieser Demonstration vernommen hatte, verbot er die politische Versammlung und die Redefreiheit. Es gab keine Möglichkeit mehr in dieser unterdrückten Situation, eine legale politische Bewegung zu machen, was selbstverständlicherweise zur illegalen Widerstandsbewegung gegen die Gewaltherrschaft zwang. Im April 1834 machen radikale Studenten und junge Leute den bewaffneten Aufstand gegen die Konstablerwache zu Frankfurt. Enzensberger schreibt darüber in *Deutschland Deutschland unter anderem* folgendermaßen: „Der Aufstand war schlecht vorbereitet und dilettantisch ausgeführt — nach einem kurzen Gefecht mußten die aktiven Teilnehmer vor einem heranrückenden Linienbataillon die Flucht ergreifen... die Metternichsche Geheimpolizei ergriff mit Freuden die Gelegenheit, ihren Terror zu verschärfen.“<sup>4</sup> In dieser Weise verstärkte die Reaktion nach dem Hambacher Fest und Frankfurter Vorfall immer mehr ihre Macht, und die Opposition, vor allem das

Junge Deutschland, wurde die politische Tätigkeit in Deutschland verboten. Da Deutschland im Vergleich zu England und Frankreich in miserablen politischem Zustand war, mußten Heine und Börne nach Frankreich auswandern.

Im Zusammenhang mit diesen damaligen Umständen wollen wir nun unsere Aufmerksamkeit auf Büchner richten. Daß der junge Büchner zwei Jahre an der Straßburger Universität in der Welle der Julirevolution studierte, eben dieses Faktum bildet für ihn den Wendepunkt des Lebens und auch einen Ansatzpunkt seiner politischen Aktivität. Obwohl er vom Idealismus im Sinne Schillers in der Gymnasiumzeit fasziniert war, war der realistische Materialismus für seine Geistesbildung dadurch entscheidend, daß er dort den französischen Liberalismus und den Gedanken des Menschenrechts kennengelernt hatte. Büchner, der sich hier einen neuen weltanschaulichen Standpunkt aneignete, schreibt in seinem Brief an die Familie:

„Meine Meinung ist die: Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so ist es *Gewalt*. Wir wissen, was wir von unseren Fürsten zu erwarten haben. Alles, was sie bewilligten, wurde ihnen durch die Notwendigkeit abgezwungen.... Weil wir im Kerker geboren und großgezogen sind, merken wir nicht mehr, daß wir im Loch stecken mit angeschmiedeten Händen und Füßen und einem Knebel im Munde.“ (Bd. II, S. 416)

Büchners politische Idee, gegen die feudal-despotische Unterdrückung des Fürsten mit Gewalt Widerstand zu leisten, ist zwar am radikalsten, er hatte eingesehen, wie die große Masse unter den hohen Steuern litt und hungerte. Und er erkannte

auch, daß zu diesem Radikalismus die damalige Situation in Deutschland noch nicht reif war, weil die deutsche Masse kein Interesse an der Politik hatte und nichts aufstandsfähig war. Büchner, der die politische Situation Deutschlands mit sachlichem Abstand durch die Straßburger Aufenthalt betrachten konnte, sagte: Ich „habe aber in *neuerer* Zeit gelernt, daß nur das notwendige Bedürfnis der großen Masse Umänderungen herbeiführen kann, daß alles Bewegen und Schreiben der *Einzelnen* vergebliches Thorenwerk ist.“ (Bd. II, S. 418) Mit dem ihm eigenen Scharfsinn stellte Büchner sich vor, daß die Revolution aus dem wirtschaftliche Gesichtspunkt hauptsächlich durch das Volk bewirkt werden soll. Und er hat auch eingesehen, daß „das Verhältniß zwischen Armen und Reichen das einzige revolutionäre Element in der Welt“ (Bd. II, S. 441) sei. Nach Büchners Meinung ist es unmöglich, die Feuer der Revolution durch wenige heroische und opferwillige Leuten zu entzünden und die Revolution durch das ideelle Schlagwort und die Ideen der Intellektuellen herbeizuführen. In diesem Punkt gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Jungen Deutschland und Büchner, was aus seinem Brief an Gutzkow klar wird: „Die Gesellschaft mittelst der *Idee*, von der *gebildeten* Klasse aus reformieren? Unmöglich! Unsere Zeit ist rein *materiell*..., man muß in socialen Dingen von einem absoluten *Rechtsgrundsatz* ausgehen, die Bildung eines neuen geistigen Lebens im *Volk* suchen und die abgelebte moderne Gesellschaft zum Teufel gehen lassen.“ (Bd. II, S. 455) Von dem Standpunkt des Materialismus aus definiert Büchner das Volk als einen subjektiven

Träger der Geschichte.

Nun dauerte das neue freie Leben in Frankreich nicht lange, denn Büchner mußte wegen des damaligen Darmstädter Gesetzes, das über zwei Jahre Aufenthalt im Ausland verbot, von Straßburg nach seiner Heimat zurückkehren. In Herausbildung einer neuen politischen Meinung durch die Straßburger Erlebnisse, fand er die deutsche Winkelpolitik in Hessen allzu kindisch und altmodisch. Obgleich er einerseits in bittere Gemütsstimmung verfiel und vom politischen Zustand stark enttäuscht war, kann er sich doch andererseits nicht stillschweigend verhalten, denn er war zu jung, um auf alles verzichten zu können. Von der Wirklichkeit, daß das arme Volk an Hunger und Armut litt, konnte er den Blick nicht abwenden. Am Musterbeispiel der französischen revolutionären Aktivität gründete er im März 1834 DIE GESELLSCHAFT DER MENSCHENRECHTE mit den Gleichgesinnten in Gießen. Bei dieser Gelegenheit lernte Büchner zufällig Weidig kennen, den sein Freund August Becker ihm vorstellte.

Weidig, Prediger und Rektor der Volksschule in Butzbach, der eigentlich oberhessischer Herkunft war, war um zweiundzwanzig Jahre älter als Büchner. Der Rektor gab schon ein Flugblatt *Leuchter und Beleuchter für Hessen* unter fremdem Namen heraus und hatte mit dem Frankfurter Vorfall zu tun, wenngleich nicht direkt mit der Aktivität. Durch seinen treuen Charakter und die vieljährigen Erfahrungen wurde er die führende Person der Opposition in Hessen. Weidig sah die hervorragende Begabung des jungen Büchners ein und redete

ihm zu, seiner politischen Organisation beizutreten. Aber da die beiden verschiedene Meinungen in der politischen Idee hatten, wiederholten sich heftige Auseinandersetzungen zwischen ihnen. Dennoch gewann Büchner in Hinsicht darauf, eine neue Flugschrift für das Landvolk zu schreiben, „Weidigs Interesse und Zustimmung.“<sup>5</sup> Über die damaligen Umstände schreibt Becker in seiner gerichtlichen Angabe.

„Büchner, der bei seinem mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich das deutsche Volk wenig kannte, wollte, wie er mir oft gesagt hat, sich durch diese Flugschrift überzeugen, inwieweit das deutsche Volk geneigt sei, an einer Revolution Anteil zu nehmen.... In dem oben angegebenen Sinn schrieb Büchner die Flugschrift, welche von Weidig >Landbote< genannt worden ist. Noch muß ich erwähnen, daß Büchner während meiner Abwesenheit einmal bei Weidig gewesen sein muß, um bei demselben eine Statistik vom Großherzogtum, die er bei seiner Arbeit benutzt hat, zu entlehnen.“<sup>6</sup>

Mitte 1834 konzipierte Büchner die erste Fassung, die Becker dann ins reine schrieb und Weidig übergab. Als Büchner aber erfuhr, daß Weidig sie teilweise umarbeitete, war er „über die Veränderung... außerordentlich aufgebracht; er wollte sie nicht mehr als die seinige anerkennen.“<sup>7</sup> Dennoch handelten sie über die Meinungsverschiedenheit hinaus gemeinsam und am Juli 1834 sammelten sich die Gleichgesinnten in Badenurg, um ihre verschiedenen Meinungen zu einer Einheit zu bringen und sich für die neue Bewegung einzusetzen. Infolge der Badenburger Versammlung wurde ein Beschluß gefaßt, daß die Flugschrift

unter den Hessischen Bauern verteilt werden sollte. „Die von Weidig überarbeitete Fassung“ „wurde ... in einer geheimen Presse der Druckrei Preller in Offenbach“<sup>8</sup> gedruckt. In dieser Weise erschien *Der Hessische Landbote* in der Welt.

### 3

Wenn man den *Landboten* durchliest, wird man sofort erkennen, daß der Meinungsunterschied zwischen Büchner und Weidig sich hier widerspiegelt. Viëtor schreibt darüber: „es war, als hätte man weißen und roten Wein zusammengegossen.“<sup>9</sup> Nun möchten wir zunächst die folgende Stelle, wo Büchners Idee klar erscheint, zitieren.

„Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag, sie wohnen in schönen Häusern, sie tragen zierliche Kleider, sie haben feiste Gesichter und reden eine eigene Sprache; das Volk aber liegt vor ihnen wie Dünger auf dem Acker. Der Bauer geht hinter dem Pflug, der Vornehme aber geht hinter ihm und dem Pflug, und treibt ihn mit dem Ochsen am Pflug, er nimmt das Korn und läßt ihm die Stoppeln. Das Leben des Bauern ist ein langer Werktag; Fremde verzehren seine Aecker vor seinen Augen, sein Leib ist eine Schwiele, sein Schweiß ist das Salz auf dem Tische des Vornehmen.“  
(Bd. II, S. 34f.)

Becker weist darauf hin, daß Weidig die Stelle „Reichen,“ in Büchners Original mit der „Vornehmen“ umschrieb. Dadurch veränderte sich Büchners eigentlicher Sinn, so daß er sich über

diese Umschreibung sehr empörte. Abgesehen davon übte Büchners Stil, wie man es sich denken kann, eine leidenschaftliche und agitatorische Wirkung aus. Er brachte dadurch den Widerspruch zwischen oberer Klasse und unterer Klasse klar und sachlich an den Tag. Solches Klassenbewußtsein findet als Büchners Grundthema im *Hessischen Landboten* seinen Niederschlag. Er hatte immer das Mitleid mit den armen, entfremdeten Menschen und haßte die Unterdrückenden bis auf den Tod. Er zeigt den Bauern konkret, wie die Vornehmen und Reichen ein Luxusleben leben, während die große Masse im großen Elend leidet.

Um an diese Bauern zu appellieren, machte Büchner die ihnen gegebene Wirklichkeit noch deutlicher in Anlehnung an die konkrete Statistik.

„Im Großherzogtum Hessen sind 718,373 Einwohner, die geben an den Staat jährlich an 6,363,364 Gulden, als

1) Direkte Steuern	2,128,131 fl.
2) Indirekte Steuern	2,478,264 "
3) Domänen	1,547,394 "
4) Regalien	46,938 "
5) Geldstrafen	98,511 "
6) Verschiedene Quellen	<u>64,198 "</u>
	6,363,364 fl.

Dies Geld ist der Blutzehnte, der vom Leib des Volks genommen wird. An 700,000 Menschen schwitzen, stöhnen und hungern dafür.“ (Bd. II, S. 36)

Statt das Problem der Armut metaphysisch und abstrakt zu erklären, benützte er die statistische Zahl, um die Ursache der Armut auf den ersten Blick klar zu machen. Und Büchner bringt es dann an den Tag, wie diese von dem Volk direkt oder indirekt bezahlten Steuern durch die meineidige Regierung unrecht verschwendet werden. Außerdem appelliert Büchner an das Gerechtigkeitsgefühl des Lesers durch Wiederholung des Wortes und dadurch wollte er bei den großen Massen eine agitatorische Wirkung auslösen. Zum Beispiel:

„Der Staat also sind *Alle*; die Ordner im Staate sind die Gesetze, durch welche das Wohl *Aller* gesichert wird, und die aus dem Wohl *Aller* hervorgehen sollen.—Seht nun, was man in dem Großherzogthum aus dem Staat gemacht hat; seht, was es heißt: die Ordnung im Staate erhalten! 700,000 Menschen bezahlen dafür 6 Millionen,... damit sie in Ordnung leben. In Ordnung leben heißt hungern und geschunden werden.“ (Bd. II, S. 36)

Büchners metaphorisch vergleichende Schreibweise wie etwa „die Thränen der Wittwen und Waisen das Schmalz auf ihren Gesichtern“ (Bd. II, S. 38) sind, und „der Fürst ist der Kopf des Blutigels“ (Bd. II, S. 44) macht, als unmittelbarer Appell an das Volk, starken Eindruck auf den Leser. Die Darstellungstechnik, die über die Wiederholung, den Vergleich, das Reimspiel und das Zitat verfügt, gibt es auch überall in seinen Dramen, *Dantons Tod*, *Leonce und Lena* und *Woyzeck*. Es stellt sich schon hier heraus, daß Büchner ein genialer Agitator und Dramatiker war.

Welche künftige Regierungsform hat Büchner nun wirklich beabsichtigt? Über den Ausblick, wie man politische Angelegenheiten verwalten soll, zitierte er, der sich für die Französische Revolution begeisterte, aus dem Satz der *Erklärung der Menschenrechte* :

„Keiner erbt vor dem andern mit der Geburt ein Recht oder einen Titel, keiner erwirbt mit dem Eigenthum ein Recht vor dem andern. Die höchste Gewalt ist in dem Willen Aller oder der Mehrzahl. Dieser Wille ist das Gesetz, er thut sich kund durch die Landstände oder die Vertreter des Volks, sie werden von Allen gewählt und Jeder kann gewählt werden ; diese Gewählten sprechen den Willen ihrer Wähler aus,...“

(Bd. II, S. 47f)

Aufgrund der Idee der Französischen Revolution, so denkt Büchner, werde der Vertreter des Volks durch allgemeine Wahl gewählt und der Gewählte solle mit dem Prinzip der Demokratie für das Volk regieren. Und er richtete seinen Blick auf die Masse und wollte die aristokratische Regierungsform grundsätzlich von unten her umstürzen, statt sie von oben her zu verbessern.

Andererseits möchten wir den Blick auf Weidigs Idee in den umgeschriebenen Stellen wenden. Er hat durch viele politischen Erfahrungen schon gut erkannt, wie das Volk streng von der Obrigkeit gestraft wird, wenn es diese Flugschrift in der Hand hat. Deshalb warnte er vorsichtig den Leser des *Landboten* in dem Vorwort :

„1) Sie müssen das Blatt sorgfältig außerhalb ihres Hauses

- vor der Polizei verwahren ;
- 2) sie dürfen es nur an treue Freunde mittheilen.
  - 3) denen, welchen sie nicht trauen, wie sich selbst, dürfen sie es nur heimlich hinlegen ;
  - 4) würde das Blatt dennoch bei Einem gefunden, der es gelesen hat, so muß er gestehen, daß er es eben dem Kreisrath habe bringen wollen ;
  - 5) wer das Blatt nicht gelesen hat, wenn man es bei ihm findet, der ist natürlich ohne Schuld.“ (Bd. II, S. 34)

Von hier aus kann man verstehen, wie die Bauern damals von der Polizei vollständig unterdrückt wurden. Weidig, der älter als Büchner war, war fest davon überzeugt, daß das Wort der Bibel einen tieferen Eindruck auf den Bauern machen würde. Von diesem Standpunkt aus schrieb er Büchners Original in folgender Weise um.

„In Deutschland stehet es jetzt, wie der Prophet Micha schreibt, Cap. 7, V. 3 und 4: >Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen, Schaden zu thun, und drehen es, wie sie es wollen. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke...< Das alles duldet ihr, weil euch Schurken sagen: >diese Regierung sey von Gott.< Diese Regierung ist nicht von Gott, sondern vom Vater der Lügen. Diese deutschen Fürsten sind keine rechtmäßige Obrigkeit, sondern die rechtmäßige Obrigkeit, den deutschen Kaiser, der vormals vom Volke frei gewählt wurde, haben sie seit Jahrhunderten verachtet und endlich gar verrathen. Aus Verrath und Meineid, und nicht aus der Wahl des Volkes ist

die Gewalt der deutschen Fürsten hervorgegangen, und darum ist ihr Wesen und Thun von Gott verflucht:“ (Bd. II, S. 42f)

In diesem Wort Weidigs ist schon der Predigerstil des Pfarrers explizite spürbar. In der Tat war Weidig auch eigentlich Pfarrer und daher wollte er die religiöse Gesinnung dem politischen Engagement zugrunde legen. Von hier aus meinte er, daß man durch die Herbeiführung der biblischen Tugend den Herrscher dazu zwingen könne, das Volk moralgerecht zu regieren. In konkretem Sinn beruht seine politische Grundidee auf dem Volkskaisertum, daß der vom Volk frei gewählte Kaiser nach dem Willen Gottes zur Regierung gelange. Weidig ist also nicht der radikale Revolutionär wie Büchner, sondern ein gemäßigter Reformier.

Und auf die Frage, warum der deutsche Zustand so elend und das Volk so arm sei, antwortet Weidig: „weil das Herz des deutschen Volkes von der Freiheit und Gleichheit seiner Voreltern und von der Furcht des Herrn abgefallen war, weil ihr dem Götzendienste der vielen Herrlein, Kleinherzoge und Däumlings-Könige euch ergeben hattet.“ (Bd. II, S. 52) Wenn man Weidig folgt, soll das Volk sich auch innigst zum Christentum bekennen und die eigene Freiheit und Gleichheit mit der frommen Gesinnung von den Meineidigen und Fürsten zurückgewinnen.

Um die Taktik der politischen Bewegung zu erwähnen, wollten fast alle Mitglieder des Menschenrechtes, vor allem Weidig, Patrioten und Liberalisten für sich gewinnen und die

Einheitsfront gründen. Doch sah Büchner voraus, daß sie wohl die armen Leute unterdrücken würden, wenn sie auch die Macht erobern könnten. Büchner glaubte gar nicht an den Patrioten und Liberalisten, sondern an das Volk. Von hier aus wird entscheidende Unterschied zwischen Büchner als Materialist und Revolutionär und Weidig als christlicher Demokrat und gemäßigter Reformers klar. Wenn wir das Problem dieses Gegensatzes noch weiter untersuchen wollen, muß nach der Bedeutung der Weidigschen Umarbeitung eingehender gefragt werden. Vom gedanklichen Standpunkt betrachtet, läßt es sich nicht leugnen, daß Büchners Idee viel moderner war als die von Weidig. Da die Flugschrift doch ihre Wirksamkeit in Betracht ziehen muß, ist es hiermit erforderlich, Überlegungen zum Problem des Adressaten anzustellen.

#### 4

Wenn der Autor im allgemein literarische Werke produziert, mag er wohl vage an die Leserschaft denken, wie es Jausss als „Erwartungshorizont“<sup>10</sup> formuliert hat. Aber der Verfasser der Flugschrift will doch direkt an das Publikum appellieren und es zur revolutionären Praxis führen. Darum handelt es sich hier vielmehr natürlich um die Erwerbung und Organisierung der Leserschaft als bei nur passiver Rezeption der schönen Literatur. In diesem Sinne kommt das Problem der Rezeption in den weiteren Betrachtungskreis, wie es Schaub und Ruckhäberle äußern. Flugschriftenautoren der Zeit des Vormärzes

waren, wie Ruckhäberle bestätigt, „meist Akademker.“<sup>11</sup> Und der Adressat der Flugschriften waren natürlich die Bauern, die etwa 80-90% ausmachten. Auch Büchner und Weidig zielten in dem *Hessischen Landboten* freilich auf die Bauern als Leserschaft. Die Hessischen Bauern in den 30er Jahren des letzten Jhs. wurden zwar von der Leibeigenschaft befreit, aber sie litten doch chronisch an Hunger und Armut, da ihnen hohe Steuern auferlegt waren und sie wiederholt von Hungersnot heimgesucht wurden. Dr. Köhler schreibt über die damaligen Bauern: „Der größte Teil der Bewohner sind Ackerbauern, die bei dem äußerst niedrigen Preis ihrer Produkte kaum die auf ihrem Grundeigentum haftenden Lasten und die nötigsten Kosten zur Erhaltung ihres Viehes und ihrer Ackengerätschaften erschwingen können. Deshalb sind ihre Nahrungsmittel die einfachsten und wohlfeilsten.“<sup>12</sup> Es gab viele Analphabeten, und wenn sie etwas lesen konnte, so lasen sie höchstens Bibel und Kalendergeschichte. Wohl oder übel wurzelte die Religion tief in diesem Leben und bei diesen Bauern scheint uns das Wort der Bibel bei weitem die wirkungsvolle anregende Kraft zu haben. Darin liegt der Hauptgrund der Umschreibung von Weidig. Daß das aus der Bibel zitierte Wort von Weidig viel wirksamer für das damalige Volk war als dasjenige Büchners, ist auch für uns gut verständlich. Ohne die sorgfältige Umarbeitung von Weidig wäre das Erscheinen des *Hessischen Landboten* wohl unmöglich gewesen.

Mehring, der die neuartige Idee von Büchner für wichtig hält, äußert zwar folgendes: „das einzige Flugblatt, das Büchner geschrieben hat, *der Hessische Landbote*, ist von Weidig, der über

die geheime Druckerei in Offenbach verfügte, arg verstümmelt und durch biblische Kraftstellen entstellt worden.“<sup>13</sup> Wir müssen aber Weidig verteidigen und für Weidig Pladoyer einlegen, wie dies Enzensberger sehr zureffend tut: „Manche Stilkritiker haben sich damit vergnügt, Weidigs sprachliche Schwächen zu tadeln... Doch war Weidig ein erfahrener Politiker, der sehr wohl wußte, was bei den Bauern verschlug. Wenn überhaupt etwas, so waren es Bibelzitate, nicht Statistiken; und wenn es Autoritäten für sie gab, so waren das Ezechiel und Jesaias, und keineswegs Robespierre und Babeuf. ... Er war gleichzeitig propagandistisch genau kalkuliert.“<sup>14</sup>

Obgleich sich Büchner und Weidig hingebungsvoll darum bemüht haben, das Volk auf den miserablen Zustand, in den es gestellt war, aufmerksam zu machen, ist ihr Vorhaben bald gescheitert: nämlich, als die Bauern die Flugschrift an der Tür fanden, zeigten sie dies sofort der Obrigkeit ehrerbietig an, statt zur revolutionären Praxis sich zu organisieren. Die Gesellschaft des Menschenrechts ist völlig aufgelöst worden, da Kuhl als Spion seine Gleichgesinnten bei der Polizei angegeben hat, so daß ein Mitglied nach dem andern verhaftet wurde. Büchner, der mit Hilfe seiner Familie nach Straßburg emigrieren konnte, hatte großes Glück. Dafür setzte aber Weidig noch weiter zäh seine politische Aktivität fort, indem er November 1834 eine zweite Auflage des *Hessischen Landboten* veröffentlichte. Doch wurde er bald verhaftet. Er konnte die Folter von Georgi nicht mehr ertragen und beging schließlich 1837 Selbstmord im Kerker.

Die Ursache dieses elenden Endes lag nicht darin, daß

zwischen Büchner und Weidig keine Verständigungsmöglichkeit vorhanden war, sondern liegt natürlich darin, daß die Bauern in Hessen zu mutlos und noch nicht zur geschichtlichen Praxis erweckt waren. Sie wurden mit anderem Wort grundsätzlich von der Obrigkeit unterdrückt, was für Büchner Vernichtung des Keimes der Revolution bedeutete. Er mußte mit bitterem Gefühl erkennen, daß man den tiefen Bruch zwischen seiner Idee und dem fehlenden Klassenbewußtsein der Bauern nicht überbrücken konnte. Das Problem der Grenze zwischen der gebildeten Klasse und ungebildeten Masse bleibt noch heute bei uns eine weiter nachzudenkende Aufgabe. Zwar konnte Büchner die künftige Revolution nicht überblicken und er nahm eine Wendung zur Literatur und der Naturwissenschaft, aber er verlor nicht die politische Leidenschaft, was folglich Büchner zur literarischen Fruchtbarkeit hinführte.

Um nun auf das Problematische bei Büchner hier hinzuweisen, möchten wir den Unterschied der Weltanschauung zwischen Büchner und Marx klar machen. Hans Mayer sagt darüber: „...“, so trennen ihn dafür von Marx seine Resignation, sein Determinismus und sein Mangel an historischem Denken. Hier rächt sich die Unkenntnis von Hegels Dialektik—und die Unreife der gesellschaftlichen Umstände.“<sup>15</sup> Es läßt sich vermuten, daß Büchner, der stark gegen den Idealismus Abneigung hat, auch Abscheu vor Hegelischen Philosophie gehabt haben muß. Ogleich Büchner und Marx in demselben Zeitalter geboren werden, konnte Marx die Entwicklung des Kapitalismus in der großen Stadt, London, erkennen, während

Büchners Betrachtung nur im Rahmen des feudalistisch rückständigen Deutschlands blieb, das überaus elend war. Büchner starb zu früh, als daß er sich die Überwindung seiner ideologischen Schwäche und Unreife weiter hätte entwickeln und zu eigen machen können. In diesem Sinne sei festgestellt, daß er Revolutionär in der Übergangszeit zwischen dem alten Materialismus und dialektischen Materialismus war, wie Lukács definiert.<sup>16</sup>

Auf jeden Fall ist *Der Hessische Landbote* von Büchner und Weidig von größter Bedeutung als Denkmal der damaligen Zeit, das auch jetzt uns als publizistische Literatur die aktuelle Frage nach der Emanzipation der Entwicklungsländer im Sinne Enzensbergers stellt, wenn er sagt, daß der *Landbote* „für den Nahen Osten, den indischen Subkontinent und Südostasien, für große Teile Afrikas und für viele Länder des lateinischen Amerika“<sup>17</sup> gilt.

#### **Text**

Georg Büchner, *Sämtliche Werke*, Christian Wegner Verlag, Hamburg 1967.

#### **Anmerkungen**

- 1 Heinrich Heine, *Heines Werke*, hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur, Weimar 1970, Bd. 4, S. 188.
- 2 Gutzkows Nachruf, Frankfurter Telegraf, Juni 1834, in: *Georg Büchner, Werke und Briefe*, München 1972, S. 333.
- 3 Von Wolfgang W. Behrens, Gerhard Bott, Hans-Wolf Jäger, Ulrich Schmid, Johannes Weber, *Der Literarische Vormärz 1830 bis 1847*, München 1973, S. 15.
- 4 Hans Magnus Enzensberger, *Deutschland, Deutschland unter anderm*, Frankfurt am Main 1968, S. 110.

- 5 Karl Viëtor, *Georg Büchner als Politiker*, Bern 1950, S. 82.
- 6 Georg Büchner, *Werke und Briefe*, a. a. O., S. 307f.
- 7 Ibid., S. 309.
- 8 Gerhard Jancke, *Georg Büchner*, Kronberg 1975, S. 77.
- 9 Karl Viëtor, *Georg Büchner als Politiker*, a. a. O., S. 90.
- 10 Hans Robert Jauss, *Literaturgeschichte als Provokation*, Konstanz 1969, S. 36.
- 11 Vgl. Hans Joachim Ruckhäberle, *Flugschriftenliteratur im historischen Umkreis Georg Büchners*, Kronberg 1975, S. 65: Bei den Verfassern politischer Flugschriften handelt es sich meist um Akademiker.
- 12 Zit. nach Gerhard Schaub, *Georg Büchner, Der Hessische Landbote, Texte, Materialien, Kommentar*, München 1976, S. 99.
- 13 Franz Mehring, *Geschichte der deutschen Sozialdemokratie*, Erster Teil, Berlin 1960, S. 78f.
- 14 Hans Magnus Enzensberger, a. a. O., S. 113f.
- 15 Hans Mayer, *Georg Büchner und seine Zeit*, Frankfurt am Main 1972, S. 365.
- 16 Vgl. Georg Lukács, *Der faschistisch verfälschte und der wirkliche Georg Büchner*, in: *Georg Büchner*, hrsg. von Wolfgang Martens, Darmstadt 1969, S. 212: ... daß Büchner mit einer außerordentlichen dichterischen Tiefe nicht nur die politisch soziale Krise der revolutionären Bestrebungen des 18. Jahrhunderts am Wendepunkt der Französischen Revolution gestaltet, sondern zugleich, mit dieser Frage untrennbar verbunden, die *Weltanschauungskrise* dieses Übergangs, die Krise des alten mechanischen Materialismus als Weltanschauung der bürgerlichen Revolution.
- 17 Hans Magnus Enzensberger, a. a. O., S. 119.